

MICHAEL MIERSCH, HENRYK  
M. BRODER, JOSEF JOFFE, DIRK  
MAXEINER

# FRÜHER WAR ALLES BESSER

EIN RÜCKSICHTSLOSER  
RÜCKBLICK

KNAUS  
EBOOKS

Michael Miersch, Henryk M. Broder,  
Josef Joffe, Dirk Maxeiner

## **Früher war alles besser**

Ein rücksichtsloser Rückblick

Knaus

# Inhaltsverzeichnis

Früher war alles besser

## A

Adenauer  
Aktentasche  
Alkohol am Steuer  
Ami-Flittchen  
Anhalter  
Aralsee  
Arbeiter  
Arbeiterrückfahrkarte  
Aufstehen  
Augsburger Puppenkiste  
Ausgehen  
Aussteiger  
Autofreier Sonntag  
Autogerechte Stadt

## B

Backfisch  
Bahnsteigkarte  
Baiji  
Beamtenpalme  
Bekannter  
Berittene Polizei  
Bhagwan  
Bohnenkaffee  
Bonanza  
Borgward  
Böse Tiere

Brauereipferde  
Brave Kinder  
Briefverkehr  
Bulle  
Bürgerschreck

## C

Cabriolets  
Citroen 2 CV

## D

Däniken, Erich von  
DDR  
Deutsche Küche (mittags/nach der Schule)  
Deutsche Motorräder  
Deutsches Fernsehen  
Diavortrag  
Diener  
D-Mark  
Dritte Welt  
Dynamit-Rudi

## E

Ehehygiene  
Ehre  
Englische Autos  
Englische Krimis  
Ente  
Ersatz  
Eumel

## F

Falsche Bedürfnisse  
Falscher Hase  
Feierabend

Fett  
Fix und Foxi  
Flurbereinigung  
FKK  
Fondue  
Fortschritt  
Fräulein  
Freilaufende Hunde  
Fresswelle  
Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter  
Fundamentalpazifismus

## G

Gammler  
Gesundes Volksempfinden  
GIs  
Glasbausteine  
Golddollar, Chester  
Greenpeace  
Grüner Antikapitalismus  
Grzimek, Bernhard  
Gummibaum

## H

Hackenschlagen  
Hausmeister  
HB  
Hektographie  
Hessischer Rundfunk  
Hitler-Tagebücher  
Hosen, von Frauen getragen  
Hotelschlüssel  
Hüft- oder Strumpfhalter (heute: Strapse)

## I

## Intellektuelle

### J

Janus und Prinz, Rekord und Isabella  
Jugendherberge  
Junge Bäume

### K

Kalter Hund  
Käse-Igel  
Kindergarten  
Kindheit  
Kinomaler  
Kirche  
Kirchen als Tugendwächter  
Klappstulle  
Knicks  
Kritische Solidarität  
Kropf  
Hans-Joachim Kulenkampff

### L

Landkarten  
Latzhosen  
Leberplan  
Lebertran  
Leierkastenmann  
Leistungsclenken  
Liedermacher  
Lieschen Müller  
Links sein  
Lohntüte  
Lumpensammler  
Lurchi

## M

[Männliche Helden](#)  
[Marsch durch die Institutionen, Der lange](#)  
[Miederhöschen](#)  
[Minirock](#)  
[Mischehe](#)  
[Modelleisenbahn](#)  
[Muckefuck](#)

## N

[Nacktbaden](#)  
[Nein](#)  
[Nick Knatterton](#)  
[Nylonstrumpf](#)  
[Nyltest-Hemd](#)

## O

[Onanieren](#)  
[Ostfarbe](#)

## P

[Päckchen nach drüben](#)  
[Partykeller](#)  
[Paternoster](#)  
[Pausewang, Gudrun](#)  
[Pettycoat](#)  
[Pockenvirus](#)  
[Poesiealbum](#)  
[Polit-Pin-ups](#)  
[Prügelstrafe](#)  
[Putzfraueninsel](#)

## R

[Radio, Das](#)  
[Ragout fin](#)

Rasen betreten verboten!  
Raumpatrouille  
Reparieren  
Repressive Toleranz  
Rinderwahnsinn

## S

Salzstangen  
Schäferhund, Deutscher  
Schamgrenzen  
Scherenschleifer  
Schlachtfest  
Schlüpfer  
Schreibmaschine  
Schrottplätze  
Schule  
Schwarze Häuser  
Schwerarbeit  
Sehnsuchtsorte  
Sekretärin  
SEW  
Sex ohne Adjektiv  
Skilaufen  
Skischuhe, Geschnürte  
Soleier  
Sonntagsanzug  
Sonntagskleidung  
Sozialismus  
SPD I  
SPD II  
Sportarten für Reiche  
Stilles Örtchen  
Stofftaschentücher  
Straße, Meine  
Straßenpumpen



Strumpfhose  
Stube, Die gute

I

Tanzstunde  
Telefax  
Teenager  
Telefonzelle  
Telegramm  
Testbild  
Teure Flugreisen  
Tierschau  
Toast Hawaii  
Tropfenfänger  
Tschernobyl

U

Unerreichbarkeit  
Universum, Das neue  
Unsportlichkeit

V

Vergangene Gerüche  
Verkehrstote  
Verletzte Aufsichtspflicht  
Volkswartbund  
Von daher  
Vorwärtsverteidigung

W

Wählscheiben-Telefon  
Waisenhaus  
Waldsterben  
Weißer Weihnachten  
Werbeprämien

Widernatürliche Unzucht

Wienerwald

Winnetou

Wohlstand für alle

Wohlstandsbauch

Wohngemeinschaft

Wuermeling

Z

Zigarettenspitze

Ende

Copyright

# Früher war alles besser

»Damals gab es von allem viel mehr – natürlich auch mehr Abenteuer«, schreibt Käpt'n Blaubär in seinen Lebenserinnerungen. Mit dieser Gewissheit spricht der gebildete Bär vielen Menschen aus dem Herzen. Mancher bastelt sich eine ganze Weltanschauung daraus. Kaum verschreibt der Augenarzt die erste Gleitsichtbrille, reift die Überzeugung, dass früher alles besser war.

Früher war vor allem eines besser: Man war jünger. Die erste Liebe, die erste Reise, der Zorn gegen die saturierten alten Säcke waren großes Kino. Hinein ins donnernde Leben. Aber war die Welt besser? Die Kultur, die Technik, die Umwelt, die Sitten? Wer möchte zurück? Wir nicht.

Und dennoch trauern auch wir gelegentlich alten Zeiten nach, als Rauchen noch cool war, die GIs den Rock'n'Roll brachten und Oswald Kalle die gewagte These aufstellte, über Sex könne man sprechen.

Bei einem dieser sentimentalien Anflüge entstand die Idee für die vorliegende Sammlung persönlicher Erinnerungen. Nachdem wir vor ein paar Jahren gemeinsam ein Lexikon des politisch korrekten Neusprech (»Schöner denken«) verfasst hatten, beschlossen wir, nach der gleichen Methode – Subjektivität plus Lustprinzip – ein Lexikon der eigenen Vergangenheit zu erstellen. Es soll von den unspektakulären Dingen des Alltags erzählen, die seit der Nachkriegszeit verschwunden sind oder sich komplett verändert haben. Ein Rückblick auf kuriose Phänomene wie Bahnsteigkarten, Polit-Pin-ups, die Sozialistische Einheitspartei Westberlins oder Käse-Igel, aber auch auf große Ereignisse, die unser Leben erschütterten (Waldsterben, Minirock). Wer möchte, kann es als kleine Kultur- und Sozialgeschichte Deutschlands lesen.



### **Michael Miersch als Student 1980 (Liz Schuster)**

Auch wenn manches in diesem Buch nostalgisch klingt: Wir finden, früher war vieles schlechter. Das Schöne am Ältersein ist nämlich, mit eigenen Augen gesehen zu haben, wie sich die Welt verändert hat. Das ist viel besser, als mit zwanzig unter dem Gefühl zu leiden, dass sich nichts bewegt (und deshalb endlich eine Revolution kommen muss).

Die Momente der Weltveränderung bemerkt man selten, höchstens in dramatischen Augenblicken wie dem Mauerfall. Normalerweise ist der Wandel schwer zu erkennen. Er findet am undeutlichen Rand unseres vom Zeitgeist verengten Blickfeldes statt. Erst in der Rückschau wird er sichtbar – oft zur eigenen Überraschung, obwohl er einen doch die ganze Zeit begleitet hat.

Das liegt unter anderem daran, dass die meisten Revolutionen ohne Sturm auf die Bastille stattfinden. Sie werden von keinem Komitee beschlossen, sondern passieren einfach so - nebenbei und zwischendurch. Weil die Menschen sich neue Freiheiten nehmen, alte Sitten und Gebräuche ablegen, neue Möglichkeiten nutzen, welche ihnen die Technik eröffnet, oder weil sie einfach wohlhabender werden und länger leben.



**Henryk M. Broder 1970 als junger Journalist (Felix Kuballa)**

Es gibt, neben den Weltkriegen, Völkermorden, Revolutionen und all den anderen großen Dramen, die in die Geschichtsbücher eingehen, eine zweite Ebene des Wandels. Letztere wälzt das Leben oft heftiger und nachhaltiger um.

Verhütungspille, Massenmotorisierung, Billigflüge, Antibiotika, Impfungen, moderne Pflanzenzucht, Computer und Internet lösten technisch-soziale Revolutionen aus, die unser Leben heftig veränderten. Von einem Drittel der Obstsorten im Gemüseladen um die Ecke hatten unsere Großmütter nie gehört. Ganz zu schweigen von Sushi.

Vieles, an das wir uns gewöhnt haben, war für unsere Großeltern eine ferne Utopie. Wir sind die erste Generation, die Frieden, Freiheit und Wohlstand als Dauerzustand kennengelernt hat.

Eine Neuheit in der Geschichte.

Dennoch, oder vielleicht auch deswegen, hat sich unsere Generation in die Apokalypse verliebt. Auf den Titelblättern der vergangenen Jahrzehnte war es immer fünf vor zwölf. Raketenrüstung, Waldsterben, Atomstaat, vergiftetes Essen, Bevölkerungsexplosion, das Ende aller Ressourcen, Klimakatastrophe, Rinderwahnsinn und viele andere Desaster drohten unentwegt mit dem Schlimmsten. Steigende Lebenserwartung und wachsender Wohlstand hingegen schafften es nie auf Seite eins.

Gerade in Deutschland sind deshalb viele Menschen zutiefst davon überzeugt, dass die »gute alte Zeit« besser war. Sie erblicken überall Kulturverfall, Ungerechtigkeit, Umweltverschmutzung und eine immer dümmere und frecher werdende Jugend. Dieses Lamento ist so alt wie die Menschheit. Und es war schon immer falsch. Es gibt Rückschläge in der Geschichte, die Gefahr der Barbarei ist nie ganz gebannt. Doch wer möchte ernsthaft mit den Lebensumständen seiner Großeltern tauschen oder gar mit deren Großeltern? Der amerikanische Schriftsteller P.J. O'Rourke schrieb, man brauche nur ein Wort, um die Mär von der guten alten Zeit zu widerlegen: Zahnheilkunde.

Nicht nur die Kunst der Zahnärzte ist humaner geworden. Nahezu alle Kennzahlen, an denen man Lebensqualität messen kann, sehen heute besser aus als während unserer Kindheit. Die Lebenserwartung ist weltweit drastisch

gestiegen, die Kindersterblichkeit gesunken. Die Zahl der Analphabeten nahm rapide ab, die der Demokratien hat sich mehr als verdreifacht. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren fast alle Staaten nach heutigen Maßstäben Entwicklungsländer. Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen stellte fest, dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die weltweite Armut stärker zurückgegangen ist, als in den fünfhundert Jahren zuvor. Sogar die Zahl der Kriegsoffer weltweit ging zurück, trotz Irak und Afghanistan. In einem Satz: Es lebte sich früher deutlich ungemütlicher und gefährlicher.



### **Josef Joffe als Schüler 1957 (privat)**

Die Statistiken der Vereinten Nationen vermitteln ein optimistischeres Weltbild, als der heutige Zeitgeist erlaubt. Wenn man sie liest, kommt man nicht umhin festzustellen, dass so etwas wie Fortschritt eventuell doch existiert. Auf

den Gedanken kann man aber auch ganz ohne Statistik kommen, falls man die Zwanzig schon leicht überschritten hat. Es genügt, sich einfach mal zu erinnern. Zum Beispiel daran, wie ledige Mütter in unserer Kindheit angesehen und behandelt wurden.

Oder daran, dass zurückgekehrte Emigranten sich dafür rechtfertigen mussten, dass sie Nazideutschland verlassen hatten.



### **Dirk Maxeiner 1979 als junger Journalist (privat)**

Im Laufe unseres Lebens wurden Dinge real, die einst völlig unmöglich schienen. Dass es einmal Internet, kernlose Weintrauben oder offen homosexuelle Bürgermeister geben könnte, war für niemanden absehbar. Auf den Zusammenbruch des Kommunismus hätten wir keinen sauren Hering verwettet, er erschien uns so unabänderlich wie Frost in Sibirien.



Zugegeben, nicht alle Überraschungen waren angenehm. Dass ein Teil der deutschen Linken einmal Arm in Arm mit erzreaktionären Gottesmännern gegen Israel demonstrieren würde, hätten wir nicht für möglich gehalten. Anderes hat sich ebenfalls verschlechtert: Es gab kein Aids, mehr Parkplätze, niedrigere Steuern, kaum Islamismus, und die deutsche Fernsehunterhaltung hatte ihren Tiefpunkt noch nicht erreicht.

Die Perspektiven unseres Quartetts haben manches gemeinsam, sind aber nicht gleich. Wir sind alle vier Journalisten, männlich und in Westdeutschland aufgewachsen. Doch wir gehören zu unterschiedlichen Alterskohorten und haben unterschiedliche Lebenserfahrungen hinter uns. Zwei von uns sind Immigrantenkinder, sie wurden in Polen geboren, kamen in den Fünfzigern nach Westen und haben noch Erinnerungen an Trümmerdeutschland. Die anderen beiden sind Wirtschaftswunderkinder. Alle wurden mehr oder weniger durchgerüttelt von den kulturellen Umwälzungen der 60er und 70er Jahre, als »Sex and Drugs and Rock'n'Roll« die Verhältnisse zum Tanzen brachten. Und alle haben in dieser nervösen Epoche auch ein paar Irrwege genommen. Gemeinsam ist uns, dass wir die kulturpessimistische Floskel, dass früher alles besser gewesen sei, für ziemlich schlecht begründet halten. Den klügsten Satz dazu hat unser Lieblingsphilosoph Karl Valentin gesagt: »Die Zukunft war früher auch besser.«

*Michael Miersch (mm)*

*Henryk M. Broder (hmb)*

*Josef Joffe (jj)*

*Dirk Maxeiner (max)*

# A

## Adenauer

Der erste und nach Kohl dienstälteste Kanzler der Republik (1949-1963) sowie der coolste Politiker der Nachkriegszeit, prägte er doch den Satz: »Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern?« Diese Maxime zeugt von Realitätsbewusstsein und Anpassungsbereitschaft; heutige Politiker begründen dagegen sehr weitschweifig, warum sie in Wahrheit ihre Position überhaupt nicht geändert haben bzw. die neue Sprachregelung pure Kontinuität verheißt. Adenauer war auch der progressivste Politiker im Lande, machte er doch den homophilen Heinrich von Brentano zum Außenminister, bevor Guido Westerwelle auf die Welt kam. Umso agitpropmäßiger ist das Etikett der »Adenauer-Restauration«, das ihm seine progressiven Feinde angeklebt haben. Nichts wurde restauriert (außer den zerbombten Gebäuden): weder die Macht des Adels noch des Militärs, noch des gehobenen Bürgertums.

Stattdessen erlebte Westdeutschland einen gewaltigen Modernisierungsschub: Industrialisierung, Säkularisierung, Urbanisierung, Entschärfung uralter Konflikte zwischen Stadt und Land, Nord und Süd, Protestanten und Katholiken. Dazu kam rasante soziale Mobilität, von der horizontalen gar nicht zu reden: erst Gardasee, dann Rimini, dann Disneyland. Der deutsche Chefrestaurator dagegen hieß Walter Ulbricht und herrschte über die → DDR: Gleichschaltung der Medien, Parteienverbot, Diktatur, Pseudo-Wahlen, Geheimpolizei.

Den besten Beweis für den Bruch mit alten totalitären Träumen vom »Neuen Menschen«, rechten wie linken, liefert

Adenauers Spruch: »Nehmen Sie die Menschen, wie sie sind, andere gibt's nicht.« jj

## **Aktentasche**

Auf Fotos von Straßenszenen der Vorkriegszeit haben fast alle Männer einen Hut auf, Handwerker, → Arbeiter, Bauern und Jugendliche zumindest eine Mütze. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich männliche Barhäuptigkeit nach und nach durch. Die Schmalztolle der Rock'n'Roller duldet keine Kopfbedeckung. Aufstrebende Wirtschaftswunderdeutsche zeichneten sich durch ein anderes männliches Accessoire aus: die Aktentasche. Ein Angestellter oder Beamter, der auf sich hielt, verließ nicht ohne seine Aktentasche das Haus. Manche Professoren ließen sie sich von einem Studenten hinterhertragen. Wie sehr die Aktentasche zur Standardausstattung der gebildeten Schichten gehörte, zeigen Fotos von Studentenprotesten der 60er Jahre. Da trägt selbst Rudi Dutschke beim Demonstrieren auf dem Kurfürstendamm eine Aktentasche. Was ihn als das zeigt, was er war: ein sehr deutscher Revolutionär.

Später kam dann insbesondere bei BWL-Studenten der Diplomatenkoffer in Mode. Die Soziologen und Philosophen schleppten ihre Bücher in griechischen Hirtentaschen umher. Die 90er Jahre waren die Zeit der Pilotenkoffer. Einen echten Fortschritt brachte der kleine City-Rucksack, durch den der deutsche Mann endlich beide Hände frei hatte. Derzeit ist die Streetbag angesagt, die das Prinzip Hirtentasche laptoptauglich erneuert. mm

## **Alkohol am Steuer**

Früher die Regel, heute die Ausnahme. max